

Amlin Gray

WIE ICH ZU DER GESCHICHTE KAM.

In der Übersetzung von Angela Röhl und Eitel Timm

© Aufführungsrechte LITAG Theaterverlag GmbH Bremen

Eine freie Produktion „Idee Rätisches Theater“ in Zusammenarbeit mit der Klibühni Chur

Produktionsleitung: Gian Gianotti

Premiere: 30. Januar 1995, Saal PESTALOZZA, Rabengasse 3, Chur

Reporter – **Oliver Krättli**

Das historische Ereignis – **Gregor Vogel**

Inszenierung und Ausstattung – **Gian Gianotti**

Ton - **Hanspeter Dommann**

KURZINHALT

Unsere Welt, wir Leser, Fernseh- und Filmzuschauer wollen Informationen über Leben und Tod in fremden Ländern. Dazu gehören auch Reportagen über Krieg und Krisen. Wir sind verwöhnt worden von wagemutigen Geschichten, von Bildern, die wahres Wunder- und Schockwerk sind. Wir sind zu Voyeuren geworden, zu sehr verwöhnten, und verlangen ständig neue Geschichten aus der Nachrichtenagentur. Wenn sie dokumentiert, fotografiert, direkt erlebt, individualisiert sind, umso besser – dazu braucht es dynamische Reporter, die Leben und Zukunft für die Berichterstattung riskieren. Ein solcher Reporter spielt in diesem Stück die durchgehende Figur. Er wird in ständig neue Situationen geworfen, die ihm die Geschichte bietet, und diese werden vom "historischen Ereignis" gespielt. Improvisationsartig, mit einfachsten Mitteln, werden Personen und Begebenheiten angedeutet und dargestellt, die dem Zuschauer erzählen: WIE ICH ZU DER GESCHICHTE KAM – und wie der Reporter dann auch zum Wunsch gelangte, sich wieder daraus zu lösen.

ZUR EIGENART DES STÜCKES

Der Autor wünscht, dass alles in diesem Stück direkt mit einfachsten Mitteln gemacht werden soll. Dies legt wenigstens die Grundlinie einer Aufführung schon fest. Für einen Schauspieler und für eine Einrichtung bedeutet dies ein Suchen nach direkten Ausdrucksmitteln und Kommunikationstechniken. Eine saubere Didaktische Linie muss die stilisierte Darstellung der Charaktere unterstützen. Szenen werden präsentiert, dann gespielt – Ambientes werden aufgebaut, Gefühle für eine Begebenheit vermittelt. Die Geräusche werden wie die Bilder direkt vom Spieler gemacht oder für den Sog der Aufführung über Band und Lichttechnik eingespielt. Auch Dokumentierte Geräusche müssen aber mit menschlich stimmlichen Mitteln gemacht werden. Dass die menschliche Stimme ein sehr natürliches Windgeräusch erzeugen kann, wird jeder bei seinen eigenen Fähigkeiten der Geräuschbildung erfahren können – Helikopter, Sturzflug, Bombeneinschlag, Babygeschrei, Fernschreiber, Düsenjets, Strassenverkehr, Feuer usw. sind vielleicht etwas schwieriger zu erzeugen, aber sie sind machbar, sie sind sogar sehr wirksam, oft wirksamer als Direktaufnahmen. All dies soll eine Direktheit ermöglichen, und wir hoffen, dass unsere Zuschauer mir ihrer eigenen Fantasie, diese Szenen zu einem ganzen Erlebnis ausbauen können.

WO IST AMBOLAND

Überall. Überall dort, wo Spektakuläres passiert. Dort, wo das Leben voll Aktion, Gefahr, Erlebnisfieber ist. Oft sind Kameras dort, Reporter unter Berufsstress, Menschen die einen Happen davon für sich abgewinnen möchten. Demonstrationen können Amboland sein, und auch eine Lavine mit Verschütteten, Erdbeben, Spektakuläres! Amboland ist unsere Sucht nach vollen Stunden' Amboland ist nahe beim Leben und nahe beim Tod- Amboland ist ambulant, ist überall. Dort wo wir auch dabei sein möchten, dort, wo wir Reporter hinschicken, damit wir wenigstens über die Medien dabei sein können. Amboland! (Aber alles Leben passiert nicht nur in Amboland, anderes passiert anderswo, auch ganz in der Nähe von Amboland – Man kann auch anderes wollen).

ZU DEN SZENEN

Ein Reporter, in unserer Inszenierung Oliver Krättli, geht durch ein Land im Kriegszustand, um dem Leser zu Hause seine Eindrücke mitzuteilen. WIE ICH ZU DER GESCHICHTE KAM zeigt verschiedene Begebenheiten, die als "historisches Ereignis" bezeichnet werden. Der Spieler des "historischen Ereignisses", bei uns gespielt von Gregor Vogel, muss die 17 Personen des Geschichtsablauf spielen.

Der szenenreihe nach:

- Mr. Kingsley, ein Pressekoordinator für das ganze Amboland
- ein ambonesischer Fussgänger
- ein Bonze, Mönch einer ambonesischen Pagode
- Madame Ing, die Marionette der westlichen Macht
- ein Soldat in einer Bar
- Thibodeaux, ein Leutnant der westl. Armee, der in Amboland kämpft
- ein Gefreiter Prochaska, Soldat im Einsatz

- ein Guerillakämpfer
- Sergeant Peers, auch ein Soldat im Gefecht
- Li, eine ambonesische Hure
- ein amerikanischer Fotograf, der noch gefährlichere Einsätze dokumentieren will
- ein Sprecher am Flughafen von Amboland
- ein Pilot der westlichen Flugwaffe, der seinen letzten Einsatz fliegt
- ein ambonesischer Offizier der psychologischen Kriegsführung
- ein ambonesischer Soldat, der noch den letzten Evakuierungs-Helikopter erreichen möchte
- ein Geheimdienstoffizier der Guerilla
- eine ambonesische Nonne in einem Haus für einheimische Waisen und Adoptivkinder

Alle diese Personen, in ihren jeweiligen Szenen, bilden die Erfahrungsstrecke des Reporters. Mit einfachsten Mitteln werden sie nur so weit skizziert, wie es genügt, um dem Zuschauer Raum und Problematik der Kriegsberichterstattung aus einem Land zu präsentieren. Der Reporter wird mehr und mehr von diesem Land erfasst.

WIE ICH ZU DER GESCHICHTE KAM wurde in dieser Spielzeit (Premiere am 6. November 84) im LUZERNER STADTTHEATER gespielt. Unter der Regie von Frédéric Lion spielten dort Erwin Geisler und Gregor Vogel. Hans Peter Dommann fertigte die Bänder mit den Tonmixagen an. Gregor Vogel spielt in unserer Churer Inszenierung wiederum die Rolle des "historischen Ereignisses". Die Bänder und Spielrequisiten konnten übernommen werden. Dafür auch an dieser Stelle einen herzlichen Dank.

ZUM INHALT

Ein junger Reporter fängt seinen neuen Job in Amboland an. Das fiktive Land (stellvertretend für alle Länder in Aufruhr, Krieg und Krise) steckt in einem Krieg. Madame Ing (die Macht) kämpft gegen die Guerillas. Die westliche Welt unterstützt Madame Ing und verlangt dafür auch Informationen über den Kriegszustand. Der junge Reporter will nun seinen Job auf Wahrheit und Objektivität aufbauen, sich eingehend mit der Problematik der Ideologien, der Personen und des Krieges auseinandersetzen. Seine Erlebnisse vermitteln uns Zuschauern die Komplexität der Information aus einem Kriegs- und Krisengebiet. Unsere westliche Welt hat diesen jungen Reporter ins Amboland geschickt, damit er uns Geschichten, Stories liefert. Diese werden dann, je nach Notwendigkeit und Marktlage aufgeblasen, vermarktet und angepasst an die Erwartungen der Zuschauer. Das Publikum ist in unserer westlichen Welt mit Kriegs- und Krisenreportagen verwöhnt worden, besonders seit dem Vietnamkrieg. Immer neue und intensivere Stories werden verlangt und aufgetischt, damit die Leser, Fernseh- und Filmzuschauer bei der Stange gehalten werden können. Einleuchtend, dass der Reporter, mit seiner eigentlichen ethischen Grundmotivation, in diesem Geschäft früher oder später damit in die Quere kommen muss. Er verliert seine Beziehung zum Beruf und zum Heimatland, lernt dafür ganz andere Menschen und Situationen kennen, die für sein eigenes Leben von richtungsweisender Bedeutung sind. Am Schluss des Stückes haben wir unseren Reporter, der seinen Bericht erstattet hat, und haben unsere Welt, die einen freundlich lächelnden Erfolgsmenschen in

ihm verlangt. Die Erfahrungen von Krieg und Erlebnisjagd lassen aber Spuren zurück. Ein Stück, das auf eine sehr leichte und spielerische Art und Weise, das Problem des Voyeurismus in uns angeht. Von tiefgründiger Problembehandlung kann hier keine Rede sein' aber der Inhalt vermag Gedanken anzuregen.

ZUM AUTOR UND STÜCK

Amlin Gray (*46) hat selbst Vietnam im Krieg kennengelernt. Als Sanitäter, da er den bewaffneten Dienst ablehnte, sah er Schrecken und Problematik des Krieges. Er schreibt dieses Stück in Amerika in der Nach-Vietnam-Zeit, aber in der Beiruter, Afganistan, Irak-Iran, Angola, Falkland, Nicaragua, El Salvador usw. –Zeit: in der Zeit der publizistischen Hochkonjunktur und der Zuschauersucht nach mehr und mehr Klarheit in Facts, Actions, Stories und Grausamkeiten. Ein nötiges Stück, um den persönlichen Stand (dafür oder dawider, aktiv oder passiv, bewusst oder unbewusst) des Reporters und des Lesers als Auftraggeber neu zu überdenken.

AMLIN GRAY – DATEN ZUM LEBEN

- 1946 geboren in New York
- 66 – 63 Militärdienst in Vietnam
- 68 – 70 Schauspielschule
- 70 – 76 Off Off Broadway in New York
- 74 erstes Theaterstück: "FOUNDING FATHER"
- 76 "PIRATES"
- ab 77 Hausautor am Repertory Theatre in Milwaukee (10 Stücke, darunter auch dieses)
- 81 Obie-Preis für das beste Stück für WIE ICH ZU DER GESCHICHTE XAM

DER BERICHTERSTATTER

Zwei Freunde sitzen bei Tisch und trinken Tee.

Plötzlich entsteht auf der Strasse Lärm. Man hört jämmerliches Stöhnen, heftiges Schimpfen, Ausbrüche schadenfrohen Gelächters.

- Da wird jemand geprügelt, meinte einer der beiden Freunde und blickte zum Fenster hinaus.
- Ein Verbrecher? Ein Mörder? fragte der andere. Höre, wer es auch sein mag, eigenmächtige Justiz darf man nicht zulassen. Gehen wir und helfen wir ihm.
- Es ist aber kein Mörder, den sie da prügeln.
- Kein Mörder? Also ein Dieb? Egal, gehen wir und entreissen wir ihn der Menge.
- Es ist auch kein Dieb.
- Kein Dieb? Dann also ein Kassierer, ein Eisenbahner, ein Kriegslieferant, ein Volksmäzen, ein Advokat, ein wohlmeinender Redaktor, ein Wohltäter der Menschheit? ... Auf alle Fälle gehen wir, helfen wir ihm.
- Aber nein ... es ist ein Berichterstatter, den sie verhauen.
- Ein Berichterstatter? Nun, weisst Du was: trinken wir noch ein Glas Tee.

aus: GEDICHTE IN PROSA, I.S. Turgenjew, Rascher Verlag Zürich

Wir danken allen, die diese Arbeit in irgend einer Weise ermöglicht haben.
Chur, im Januar 1985